

Michael J. Kielhorn

Die Magie des Zauberglöckchens

Abenteuerroman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2023

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die vorliegende Erzählung mit den darin
vorkommenden Personen sowie deren Namen sind
frei erfunden. Ähnlichkeiten mit noch lebenden
oder bereits verstorbenen Personen sind daher rein
zufällig.
(Der Verfasser)

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-646-5

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Titelbild © k_viktar [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

19,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

PROLOG

Die nachfolgende Erzählung führt die Leserinnen und Leser ins Jahr 1577 Doch zuvor ein Wort zum Aberglauben: Schon immer gab es Plätze auf der Erde, die von den Menschen gemieden wurden, wenn dort seltsame unerklärliche Geschehnisse stattgefunden hatten. Auch in der heutigen modernen Welt läuft manchen Menschen noch eine Gänsehaut über den Rücken, wenn ihnen eine schwarze Katze über den Weg läuft. Andere sind davon überzeugt, dass Freitag, der dreizehnte, ein Unglückstag ist. Aber um die damalige Zeit war der Aberglaube noch viel tiefer in den Menschen verwurzelt.

Man fürchtete sich nämlich nicht nur vor dem Teufel und seiner somnambulen Verwandtschaft, sondern auch vor Untoten, Werwölfen, Geistern, Dämonen und Gespenstern, die plötzlich völlig unerwartet irgendwo auftauchen konnten, um den Menschen allein schon durch ihre Gegenwart mit ihrem Anblick seelischen Schaden zuzufügen.

Auch bestimmte Gegenstände wurden damals, falls sie in irgendeiner Weise mit Zauberei oder zur Erinnerung an Heilige in Verbindung gebracht werden konnten, vom Volk entweder verehrt, (ähnlich wie Reliquien der Glaubensgemeinschaften) begehrt oder eben verteufelt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Möglichkeit, in den Besitz eines solchen Gegenstandes zu gelangen, baute alle Hemmungen bei manchen Menschen ab, die dann auch bereit waren, schwere Verbrechen zu begehen ...

Die in der vorliegenden Erzählung erwähnte Person Peter Niers (1540 – 1581) hat tatsächlich um diese Zeit gelebt.

Ihm wurden 544 Morde zur Last gelegt, die er unter Folter gestanden hat.

Peter Niers wurde zum Tode verurteilt und im September 1581 in Neumarkt in der Oberpfalz hingerichtet. Die Informationen über Niers basieren auf zeitgenössischen Überlieferungen.

Inhalt

Prolog 5

1. Kapitel:

Mirabells Flucht 9

2. Kapitel:

Der Mönch Bartolin 75

3. Kapitel:

Kampf in der Mühle 109

4. Kapitel:

Das düstere Kloster 145

1. KAPITEL:
MIRABELLS FLUCHT ...

3. Oktober anno 1577 in Simmern, im Hunsrück ...

Warm schien die Sonne am späten Montagnachmittag vom wenig bewölkten hellblauen Himmel herab. Ihre goldenen Strahlen durchbrachen ein lichtiges kleines Birkenwäldchen und wärmten den Rücken eines Rehbockes, der nach vorsichtigem Wittern und Spähen vom Waldrand auf die Wiese trat, um zu äsen. Nicht weit von der Wiese entfernt, standen in der Simmerner Mulde die schmucklosen windschiefen schmalen Häuser und nur wenige kleinere Bauernhöfe, umgeben von dichten Fichten und Eichenwald, durch den sich ein klarer sprudelnder Bach mit einigen Kurven bis ins kleine Dorf hinein windet. Der Korbflechter und Besenbinder Carl Striker saß auf einem Schemel vor dem Haus und verrichtete dort seine Arbeit.

Reich wurde man bei dieser Tätigkeit nicht, aber es langte zum Überleben für ihn, seine rundum mit Speck gepolsterte Frau Berta und für die hübsche siebzehnjährige strohblonde Mirabell, die er als Baby von einem graubärtigen Mönch für ein paar Kreuzer als Pflegekind erworben hatte, weil seine Frau leider keine eigenen Kinder bekommen konnte.

Links neben dem schnurrbärtigen hageren Mann lag noch ein Bündel Reisig aus Schwarzdorn auf dem lehmigen Boden und rechts neben ihm befanden sich die langen Daumen dicken Eichenstöcke, um die das lose Reisig mit dünnem Draht oder mit Bast

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

befestigt wurde. Einige Vögel zwitscherten vergnügt vom Giebel seines schmalen kleinen Hauses herab und Leo, ein alter krummbeiniger Schäfer mit einem Buckel, kehrte mit seiner kleinen Schafherde ermüdet von Feld und Flur zurück.

Sein grauhaariger mittelgroßer Hütehund stolzierte neben ihm mit tänzerischem Gang über den breiten holprigen, mit braunen Wasserpfützen überhäuften Weg und aus dem Stall neben dem Wohngebäude des Nachbarn schräg gegenüber erklangen die Klagerufe einer hungrigen abgemagerten Kuh.

Die korpulente braunhaarige Berta stand leise vor sich hin summend in der kleinen Küche, um das karge Abendessen vorzubereiten und Mirabell saß gelangweilt vor dem kleinen schmalen verschmutzten Küchenfenster, blickte ab und zu hinaus und träumte dabei vom Glück kommender Tage ...

Am darauffolgenden Abend klopfte jemand energisch an die Haustür des Korbflechters.

Es war der reiche Bauer Justus Oblath, ein Witwer, der vor einigen Monaten seine Frau Margarethe durch einen tragischen Unfall zu Grabe tragen musste: Ein Stier hatte während eines Gewitters im Stall den eisernen Ring, an den er mit einem Strick gebunden war, aus der Stall Wand gerissen und Margarethe auf seiner panischen Flucht mit seinen spitzen Hörnern aufgespießt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Bauer und sein Knecht, die im Feld unterwegs waren, fingen den Stier wieder ein und fanden Margarethe eine knappe Stunde später, aber da war die Frau bereits tot ...

Der Witwer hatte eine Flasche guten Wein mitgebracht und saß mit Carl Striker und Berta in der Wohnstube am Tisch, um den edlen Tropfen zu genießen. Justus Oblath war ein großer, kräftig gebauter Mann, Mitte dreißig.

Er hatte braune filzige Haare, ein markantes ovales Gesicht mit grauen Augen und buschigen Augenbrauen. Der Korbflechter ahnte schon den Grund für den Besuch des Bauern und er war nicht allzu begeistert von dessen Anwesenheit, ließ sich aber nichts anmerken.

Berta war gleich nach der Ankunft des Bauern in einen kleinen Raum gelaufen, der im Haus als Küche und Vorratskammer diente und es dauerte eine Weile, bis sie schließlich mit drei kleineren Gläsern in die Stube zurückkam. Justus Oblath öffnete die Weinflasche und füllte den kostbaren Trank in die Gläser, die Berta auf den Tisch gestellt hatte.

Justus Oblath begann das Gespräch, in dem er die Vorzüge von der Frau des Besenbinders in schmeichelnde Worte einband.

„Du bist immer noch eine der schönsten Frauen im Dorf, Berta! Du hast alles, was ein Männerherz begehrt!“

Ein strahlendes Lächeln erhellte daraufhin das zuvor betrübte Gesicht der Frau. Berta warf ihrem Mann einen vorwurfsvollen Blick zu und sagte „Hast du gehört, was der Justus gerade eben zu mir gesagt hat? Schöne Frau hat er mich genannt! Von dir habe ich schon lange kein Kompliment mehr bekommen, du dummer Dompfaff!“ Carl Striker überhörte zähneknirschend den zynischen Vorwurf seiner Gemahlin und begann, mit dem Bauer zu sprechen. Schon bald konzentrierte sich das bislang über allgemeine Dinge geführte Gespräch der Männer auf das Wesentliche, nämlich auf das Geld, das sich der Korbflechter vor einigen Monaten von dem Bauer für den Kauf eines zweirädrigen Rad Karrens geliehen hatte, mit dem er mit seinen Körben von Dorf zu Dorf zog, um seine Ware anzubieten.

Bedingt durch das schlechte Wetter in den vergangenen Wochen, es war ein schwüler verregener Sommer, konnte der Korbflechter aber nicht viel von seiner Ware verkaufen.

Aus diesem Grund hatte Carl Striker inzwischen nicht einmal die Hälfte des Geldes ansparen können, um es an den Bauern zurückzuzahlen. „Ja ja, ich weiß, die Zeiten sind schlecht. Ich mache euch daher einen Vorschlag“, sagte Justus Oblath.

„Ihr wisst ja, dass ich leider vor kurzer Zeit zum Witwer geworden bin. Schon der Tod von unserem Sohn Olaf, der vor vier Jahren im Karpfenteich ertrunken ist, war ein schwerer Schicksalsschlag für

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

uns, von dem sich die Margarethe nie mehr wieder erholt hat. – Und jetzt ... jetzt bin ich ganz allein.“

Der Bauer schnäuzte verlegen in ein Taschentuch, steckte es wieder in seine abgewetzte braune Hose zurück und fuhr fort. „Ich besitze Schweine, Kühe und Rinder, einen großen Hof, zwei Äcker und drei Wiesen, aber leider keine Frau. Ihr aber habt eine sehr hübsche Tochter im heiratsfähigen Alter. Daher bitte ich euch hiermit um eure Einwilligung, die Mirabell zu heiraten. Sie soll es gut bei mir haben, es wird ihr an nichts fehlen. Die 50 Kreuzer, die ihr mir noch schuldet, braucht ihr im Fall der Vermählung nicht mehr an mich zurückzuzahlen. Nun, was sagt ihr zu meinem Vorschlag?“

Die Strikers, die gerade erst den zweiten Schluck vom Wein genossen hatten, schauten sich verblüfft an. Sie waren von diesem Vorschlag und seinem Zugeständnis völlig überrascht.

Damit hatten sie nicht gerechnet. Ebenso überrascht, aber ganz und gar nicht begeistert war aber auch die erschrockene Mirabell, die das vertrauliche Gespräch hinter der angelehnten Stubentür zufällig belauscht hatte ...

Eine Hitzewelle der Empörung durchfuhr ihren zierlichen Körper, deren strohblondes zu zwei Zöpfen geflochtenes Haar bis über die Schulterblätter herabhing. Mirabells Entschluss stand sofort fest; sie würde auf gar keinen Fall den doppelt so alten kauzigen Bauer heiraten! „Wir haben keine Einwän-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

de!“, antwortete der Korbflechter zögernd nach einer kurzen Pause, zum Entsetzen von Mirabell. „Allerdings setzen wir dabei voraus, dass Mirabell ebenfalls mit deinem Vorschlag einverstanden ist und keine Bedenken gegen dein Begehren äußert!“ Justus Oblath sprang daraufhin zornig vom Stuhl auf.

„Was sagst du da? Seit wann hat denn ein siebzehnjähriges Mädchen das Recht, gegen den Willen seiner Pflegeeltern aufzubegehren?“, schrie der Bauer mit aufglühendem Kopf. Justus Oblath war ein jähzorniger Mann, der sehr schnell die Beherrschung verlieren konnte, wenn ihm etwas nicht gefiel.

„Um Himmels Willen! Sei bitte etwas leiser, Justus! Mirabell wird bestimmt noch wach sein! Sie ist erst vor einer knappen Stunde hinauf in ihre Stube gegangen!“, entgegnete Carl Striker besorgt. „Bauer, du musst uns schon eine Weile Zeit lassen, um Mirabell im Gespräch davon zu überzeugen, dass sie mit dir durch die Vermählung ihr Glück finden wird!“, erklärte Berta.

Der Korbflechter nickte zustimmend. „Also gut!“, knurrte Justus Oblath nach einer kurzen Weile, der inzwischen wieder auf den Stuhl zurückgesunken war, mit gerunzelter Stirn.

„Ich gebe euch einen ganzen Monat Zeit, um das Mädchen auf ihr bevorstehendes Glück durch die Vermählung mit mir vorzubereiten. Aber keinen

einzigem Tag länger, denn ich möchte an Weihnachten nicht mehr allein sein!“

„Gut, damit sind wir einverstanden, Justus!“, antwortete der Korbflechter und trank danach einen Schluck von dem Rotwein. Auch Berta schien nun keine Einwände mehr zu haben.

„In Ordnung. Dann sehen wir uns also in vier Wochen wieder!“

Damit stand der Bauer vom Stuhl auf, um sich von den Strikers zu verabschieden. Mirabell aber war sehr zornig und völlig fassungslos. Hastig, aber leise schlich sich das Mädchen die Holzterappe hinauf, bevor der Bauer das Haus verließ, um den Heimweg wieder anzutreten. Carl und Berta verblieben in der Stube, um den Rest von dem kostbaren Wein zu genießen.

Es war erst das zweite Mal in ihrem bisherigen Leben, dass sie in den Genuss von Wein gekommen waren. Mirabell aber verschwand geschockt und verbittert in ihrer kleinen Stube unter dem Dach, wo sie leise aufschluchzend und weinend auf ihr Bett sank ... Mitternacht war längst vorüber, als Mirabell sich von ihrem Bett erhob und in ihre Kleider schlüpfte.

Keine einzige Minute hatte das Mädchen geschlafen.

Zu sehr hatte sie das Gespräch zwischen ihren Pflegeeltern und dem Bauer aufgeregt. Mirabell hatte inzwischen den Beschluss gefasst, noch in der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nacht das Heimatdorf still und heimlich zu verlassen, um ihre Zwillingschwester Isabel zu besuchen, die in einer Wassermühle in der Nähe von der Stadt Worms bei einem Müller namens Roderich Böhm und dessen Frau Eva lebte. Berta hatte Mirabell erst vor knapp zwei Jahren nur sehr zögerlich über ihr vergangenes Schicksal aufgeklärt:

Ihre leibliche Mutter hatte im Jahr 1560 die Zwillinge in einem alten abgelegenen Nonnenkloster zur Welt gebracht und war leider bereits kurz nach der Entbindung verstorben.

Der leibliche Vater der Zwillinge blieb unbekannt. Ein Mönch, der davon Kenntnis erlangte, weil er zufällig im Kloster anwesend war, als das Drama damals geschah, entführte nachts die Zwillinge, um ihnen ein leidvolles Leben unter den geistesschwachen Nonnen, die dort zurückgezogen unter extremen Bedingungen und in völliger Enthaltbarkeit aller Lebensfreuden ihr tristes Dasein verbrachten, zu ersparen.

Der Mönch verkaufte die Zwillinge am nächsten Tag aus Angst vor Entdeckung für ein paar Kreuzer an zwei Männer, die ihm zufällig über den Weg liefen. Der eine davon war der junge Korbflechter und Besenbinder Carl Striker, dessen Frau Berta leider keine eigenen Kinder bekommen konnte.

Der andere Mann war Roderich Böhm, der Sohn eines Müllers, der eine Wassermühle in der Nähe von Worms besaß.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!